

*Uns eint die Liebe
zum Buch*

Jüdische Verleger
in Leipzig
1815–1938

Herausgegeben von

Andrea Lorz, Anselm Hartinger und Johanna Sängler

HENTRICH
& HENTRICH

Stadtgeschichtliches

Museum.

Leipzig

Impressum

Gefördert durch #2021JLID – Jüdisches Leben in Deutschland e. V. aus Mitteln des Bundesministeriums für Inneres, Bau und Heimat.



JÜDISCHES LEBEN
IN DEUTSCHLAND



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2021 Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
und Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Haus des Buches
Gerichtsweg 28
04103 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Redaktion: Johanna Sänger, Ulrike Dura
Bildredaktion: Tim Rood
Korrektorat: Malte Gerken
Gestaltung: Gudrun Hommers
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2021
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-460-3

Inhalt

<i>Vorwort</i>	7
Andrea Lorz, Anselm Hartinger, Johanna Sänger	
<i>»Leipziger Ware«.</i>	13
<i>Kosmopolitische Typographie und jüdische Tradition zur Mitte des 19. Jahrhunderts</i>	
Arndt Engelhardt	
<i>Die »Buchhandlung in Firma M. W. Kaufmann«, Leipzig</i>	39
Andrea Lorz	
<i>Von Hamburg nach Leipzig – Notenspuren des Musikverlags Anton J. Benjamin</i>	53
Andrea Lorz	
<i>Der Leipziger Musikverlag C. F. Peters in der Ära Henri Hinrichsen (1891–1938)</i>	65
Erika Bucholtz	
<i>Dr. Leo Jolowicz und die Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung Gustav Fock</i>	77
Andrea Lorz	

<i>Die Akademische Verlagsgesellschaft (AVG)</i> Andrea Lorz	91
<i>Die Lists? Ja, die Lists!</i> Andrea Lorz	105
»Wer eine gute Tat beginnt, dem wünsche man, dass er sie vollende.« <i>Ein Lesezirkel, ein Stadtplanverlag und sechs Wohn- und Altenheime in Leipzig</i> Andrea Lorz	119
<i>Der Kurt Wolff Verlag – die Leipziger Jahre</i> Michael Liebmann	133
<i>Verlage und jüdische Literatur in der SBZ und DDR.</i> <i>Ein Exkurs</i> Nora Pester	151
<i>Bildnachweis</i>	159
<i>Über die Autorinnen und Autoren</i>	162

Vorwort

Andrea Lorz, Anselm Hartinger, Johanna Sänger

Seit dem 18. Jahrhundert zählte Leipzig zu den bedeutendsten Verlagsstadten in Deutschland. Die Stadt wurde, in Verbindung mit den Leipziger Messen als Umschlagplatz von europäischer Bedeutung, zu einem der Zentren der Aufklärung, in dem bedeutende Denker und Publizisten wirkten, die hier auch ihre Verleger fanden. Im Grafischen Viertel, einem etwa einen Quadratkilometer großen Areal östlich des Stadtzentrums, bildete sich im 19. Jahrhundert ein dichtes Netzwerk aus Verlagen, Kommissionsbuchhandlungen, Druckereien und Ausbildungsstätten. Der bereits 1825 in Leipzig gegründete Börsenverein der Deutschen Buchhändler stieg hier 1888 zur nationalen Dachorganisation für alle Verbände des Buchhandels auf. Unter anderem etablierte er in Deutschland einen festen Ladenpreis für Bücher – bis heute gültig als Buchpreisbindung. Weltbekannte Verlage wie Breitkopf & Härtel, Philipp Reclam jun. oder F. A. Brockhaus hatten hier ihren Sitz. Ende des 19. Jahrhunderts erschien nahezu jedes fünfte in Deutschland verlegte Buch in Leipzig. Die Musikverlage produzierten vor dem Ersten Weltkrieg etwa 90 Prozent des weltweiten Notenbedarfs. Teil dieses Gewerbes waren spezialisierte Herstellerfirmen mit hervorragend ausgebildeten Handwerkern und Facharbeitern, die für die technische Qualität der »Leipziger Ware« sorgen.

Dass an diesem lebhaften und europaweit vernetzten Geschäftszweig jüdische Verleger und Geschaftleute, Autorinnen und Autoren, Kunstschaffende, Handwerker und andere Fachleute beteiligt waren, ist seit dem 19. Jahrhundert belegt. Mit der Gründung der Leipziger Buchhandlerborse, der Blüte der Leipziger Messe sowie neuen Druck-

techniken von der Schnellpresse bis zu Lithographie und Holzstich wurde Leipzig als Ort attraktiv, der es möglich machte, Bücher und Zeitschriften auch in anderen Sprachen hochwertig herzustellen und in den Vertrieb zu bringen.

Die Zahl der hier ansässigen Verleger jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft ist bis heute nicht genau bekannt. Es waren sicher auch kurzlebige oder sehr spezialisierte Unternehmen darunter, zu denen nichts oder kaum etwas überliefert ist. Dagegen gab es international bedeutende wie die Musikverlage C. F. Peters und Anton J. Benjamin oder Antiquariate und Wissenschaftsverlage. Dazu gehörten die wissenschaftliche Antiquariatsbuchhandlung List & Francke unter der Ägide von Felix List und Hermann Francke, die Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung Gustav Fock oder die Akademische Verlagsgesellschaft jeweils unter Leo Jolowicz. Mit M. W. Kaufmann etablierte sich, aus Hamburg kommend, schon rasch nach der Einführung der Gewerbefreiheit eine Verlagsbuchhandlung, deren Schwerpunkt religiöse Literatur war.

Die Präsentation kann nicht an alle Persönlichkeiten erinnern. Zu viele Zeugnisse sind verloren. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen können kaum noch befragt werden. So steht diese Auswahl pars pro toto der Leistungen und Ausstrahlung auch der ungenannten Vertreter des Buchwesens der Stadt Leipzig. Dies soll und will somit auch Anregung sein, sich weiter mit diesem wichtigen Gebiet Leipziger Kultur- und Buchgeschichte zu befassen. Namen wie Dr. Gustav Kirstein (1870–1934) Mitinhaber des Seemann-Verlags, Hermann Mendelsohn (1824–1891), Dr. Sally Rabinowitz (1889–1943 Sobibor) mit seinem Verlag in der Weststraße oder Rudolf Schick (1882 – nach 1951) mit seinem Verlag Rudolf Schick & Co. in der Zentralstraße, um auch an die kleineren Verlage zu erinnern, sind also nicht vergessen.

Die Intentionen und Geschäftsziele dieser Männer waren sehr verschieden, aber sie waren selbstverständlicher Teil der Buchstadt Leipzig. »Amor librorum nos unit«, »Uns eint die Liebe zum Buch« – dieses bis heute verwendete Motto der Vereinigung der Antiquariatsbuchhändler hat uns zu diesem Buch inspiriert. Zwar brachten nicht alle Verleger Bücher heraus, sondern die Musikverlage überwiegend Noten. Aber Bildung, Liebe zu Kunst und Wissen und damit zur Druckerstellung verbanden wohl alle von ihnen mit ihrem Beruf und mit ihrem Engagement dafür. Das zeigt nicht zuletzt die Förderung von

Kunst und Kultur etwa durch Henri Hinrichsen, Felix List und Leo Jolowicz sowie von sozialen Einrichtungen etwa durch Siegfried Sindel Schussheim. Aus Biographien wird deutlich, welche verbindende Organisation für viele Büchermacher und -liebhaber der seit 1904 bestehende Leipziger Bibliophilen-Abend war. Die meisten von ihnen waren auch in Gremien des Börsenvereins engagiert.

Diese für alle Seiten gedeihliche Entwicklung kam in der Ära des Nationalsozialismus zu einem abrupten Ende. Zwar waren jüdische Verleger, ob religiös oder nicht, in ihrer Heimatstadt Leipzig auch vor 1933 verschiedentlich antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt gewesen – nicht zuletzt wegen ihres Erfolgs. Nun aber wurden sie systematisch ausgegrenzt, verfolgt, beraubt und in etlichen Fällen ermordet. Die Beiträge dieses Bandes zeigen das deutlich. Ganze Lebenswerke und Familien wurden im Nationalsozialismus zerstört. Nach 1945 ließ sich in der DDR daran nicht wieder anknüpfen, auch wenn das Interesse an Themen jüdischer Kultur wuchs.

Dass die Vielfalt jüdischer Beiträge zum Leipziger Verlagswesen beträchtlich war, versuchen dieses Buch und die begleitende Ausstellung zu zeigen. Dank jahrzehntelanger Forschungen konnten die Geschichte einiger Unternehmerfamilien und die Entwicklung ihrer Firmenprojekte erforscht werden, obwohl die Quellenlage durch Verfolgung und Emigration und die kriegsbedingte Vernichtung und Zerstreuung von Firmenarchiven sehr schwierig ist.

Buch und Ausstellung wagen trotz aller Unterschiede und weißer Flecken eine erste Zusammenschau der Lebenswerke dieser jüdischen Unternehmen und Publizisten und verweisen auf bedeutende Autorinnen und Autoren, Firmenangehörige und Kunstschaffende. Viele der Beteiligten wurden bisher noch nicht eingehend gewürdigt. Ihre Geschichte zeigt eine neue Facette des Kulturtransfers in der Buchstadt Leipzig und sie ist ein wichtiger Baustein für die weitere Erforschung und Vermittlung jüdischen Lebens hier einst und jetzt. Unsere Ausstellungsstücke erzählen Geschichten von Vielfalt und Offenheit, Liberalität und Bildung sowie der Hoffnung auf Toleranz und gegenseitigen Austausch – Werte, deren Fehlen eine Stadt und Gesellschaft schon einmal zerstört hat und die wir heute umso dringlicher brauchen denn je.

An dieser Stelle soll nicht versäumt werden, für die engagierte und uneigennützig unterstützende Unterstützung mit historischen Dokumenten, unbekanntem historischen Fakten und Fotos folgenden Personen und

Institutionen zu danken: Frau Dr. Hannelore Braunsberg, London, für die wertvollen Hinweise und Dokumente zum Musikverlag A. J. Benjamin; Herrn Christian Lenhardt, Meersburg (Antiquariatsverlag List & Francke) für seine wertvollen zusätzlichen Informationen und Bild-dokumente aus dem öffentlich nicht zugänglichen Firmenarchiv des Verlags List & Francke; Herrn Dr. Matias Jolowicz, Salzgitter (Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung Gustav Fock und Akademische Verlagsgesellschaft Leipzig); Frau Dr. Thekla Kluttig, Katrin Heil und dem Team des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig; dem Team des Stadtarchivs Leipzig; Frau Klaudia Krenn, Archivleiterin der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig, Herrn Eberhard Patzig, Grassi-Museum Leipzig; dem Deutschen Literaturarchiv Marbach; den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Leipzig; der Grieg-Gedenkstätte Leipzig, dem Verlag Edition Peters, Leipzig; sowie allen, auch den Ungenannten, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen.



Blick aus dem Böttchergäßchen in Leipzig auf das Fregehaus in der Katharinenstraße 11.
Links die Fenster von Hindorf & Marx, Papierhandlung und Druckerei, um 1938



Porträt Julius Fürst (1805–1873), erster jüdischer Professor an der Universität Leipzig. Robert Krause, Leipzig, 1871

»Leipziger Ware«.
*Kosmopolitische Typographie
 und jüdische Tradition zur Mitte
 des 19. Jahrhunderts*

Arndt Engelhardt

Shai Agnon (1888–1970), dem israelischen Nobelpreisträger für Literatur des Jahres 1966, ist eine der eindrucksvollsten Darstellungen der bemerkenswerten jüdischen Buchkultur in Leipzig zu verdanken, wie sie vor 1933 bestand. In seinem postum erschienenen halbbiographischen Roman »Herrn Lublins Laden« (1975, in dt. Übersetzung 1993) beschreibt er mit einem nostalgischen Blick das Leben in der sächsischen Messestadt während des Ersten Weltkriegs. In seiner spezifischen Narration, die teils gegenläufige historische Zeiten und Räume evoziert, lässt er seinen Erzähler neben dem namensgebenden Versandhandelsgeschäft im Böttchergäßchen auch verschiedene Orte des jüdischen Buches wie Bibliotheken und Synagogen, Antiquariate, Verlage und Druckereien aufsuchen. In diesem Zusammenhang spricht er von »Leipziger Ware« (hebr.: Sechora Leipziga‘it), dem einschlägigen Begriff für hochwertige Güter in seiner osteuropäischen Heimat: »In unserer Stadt wurde jede gute Ware ›Leipziger Ware‹ genannt. Und nun steht ein Sohn unserer Stadt in Leipzig und betrachtet die Leipziger Schau­fenster, um zu sehen, was das ist Leipziger Ware.« Was Agnons Alter Ego hier in den Auslagen mustert, sind Schreibutensilien wie ein